

Quo Vadis USA? – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

28. April 2021

**„100 Tage Biden – Ist der Neustart der deutsch-amerikanischen Beziehungen
geglückt?“**

Jackson Janes, German Marshall Fund

Anja Schüler: Hallo und herzlich willkommen zum Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg, mein Name ist Anja Schüler. Joe Biden ist gut 100 Tage im Amt, und dieser Zeitpunkt wird ja gerne genutzt, um eine erste Bilanz einer neuen Präsidentschaft zu ziehen. Wir haben zweifelsohne bemerkenswerte Entwicklungen gesehen, vor allem in der Innenpolitik, aber auch in der amerikanischen Außenpolitik. Heute soll sich unser Blick auf die transatlantischen Beziehungen und speziell auf das deutsch-amerikanische Verhältnis richten; ist der Neustart nach vier Jahren Trump geglückt? Zu diesem Gespräch begrüße ich Jackson Janes. Er ist Senior Fellow beim German Marshall Fund in Washington, D.C. und Präsident Emeritus des American Institute for Contemporary German Studies an der Johns Hopkins Universität. Seine Beziehungen nach Deutschland reichen sehr lange zurück. Er hat an den Universitäten Tübingen, Gießen und Freiburg studiert und gelehrt, das deutsch-amerikanische Institut in Tübingen, sowie das Europäische Büro des Marshall Fund in Bonn geleitet. Herzlich willkommen zum HCA Podcast, Jackson James.

Jackson Janes: Vielen Dank.

Anja Schüler: Dr. Janes, vor ziemlich genau 100 Tagen ist mit Joe Biden wieder ein Transatlantiker, ja, man möchte sagen, der alten Schule ins Weiße Haus eingezogen. Ist er der letzte seiner Art?

Jackson Janes: Ich hoffe nicht. Ich meine, sie werden vielleicht nicht so gestaltet sein wie Joe Biden, aber es kommen Nachwuchstalente; und man sieht das zum Teil auch schon in der Besetzung des State Departments. Es sind sehr viele gute Leute dort, die mit Joe Biden gearbeitet haben, in der Vergangenheit, die aber auch intime und langjährige Erkenntnisse haben, nicht nur von Deutschland, sondern von Europa. Insofern haben wir nach Nachwuchs schon drin.

Anja Schüler: Das klingt gut. Welche großen Fragen werden denn das transatlantische Verhältnis in den kommenden vier Jahren bestimmen?

Jackson Janes: Viele Fragen: Wo, wann, wie und warum brauchen wir einander? Und diese Fragen haben nicht dieselben Antworten wie in der Vergangenheit. Wir werden dann umstellen müssen auf eine neue Machtkonstellation auf der Welt; das ist ziemlich deutlich klar seit den letzten dreißig Jahren. Eine gewisse tektonische Entwicklung in vieler Hinsicht, wirtschaftlich, militärisch, aber auch dann in Bezug

auf Deutschland, das heißt, die Frage ist, „Quo Vadis Europa?“ ist immer „Quo Vadis Deutschland?“ und umgekehrt. Und ich glaube, insofern, wir werden sehen, wie die Antworten ausfallen. Ich glaube, es gibt ja reichlich Antworten, gar keine Frage, aber wir müssen die neu gestalten, neu formulieren und dann überzeugend besprechen.

Anja Schüler: Gut, dass Sie Europa erwähnen. Wenn wir über die transatlantischen Beziehungen reden, dann reden wir ja über das Verhältnis zwischen den USA und der Europäischen Union. Wie wichtig ist Deutschland denn Ihrer Einschätzung nach für die europäische Politik? Was kann es bewegen, speziell in Fragen, die über die Europäische Union hinausreichen?

Jackson Janes: Wichtig ist Deutschland immer, nicht nur wegen der wirtschaftlichen Macht, die Deutschland hat in Europa, aber auch auf der Welt; aber auf gewisse Weise, weil es ist dann tatsächlich eine maßgebende, signalgebende Nation ist; also Deutschland ist insofern wichtig in Hinblick nicht nur auf Europa, sondern auch auf andere brennende Punkte, etwa China, Russland, Iran. Deutschland ist sehr eingeschaltet in diesen Netzwerken, die wir auch in Amerika schätzen, und ich glaube insofern „Quo Vadis Deutschland?“ ist „Quo Vadis Europa?“ Was die Antwort darauf ist, wie Deutschland sich entwickeln wird nach sechzehn Jahren einer bestimmten Kanzlerin, die jetzt abdankt, ist eine sehr interessante Frage, die hier natürlich in Washington und sonst wo vielleicht gestellt wird, ohne eine Antwort zu haben. Also auf jeden Fall ist es maßgeblich wichtig, Joe Biden hat das ziemlich deutlich erklärt; ich glaube, es ist zunehmend wichtig oder zum Beispiel wichtiger geworden seit Brexit. Und insofern, ich glaube, es wird so zunehmend interessant sein, wie Deutschland und Berlin sozusagen mit London – mit übrigens Paris, nächstes Jahr sind Wahlen auch in Frankreich – und sonst wo mit Blick auf andere E.U.-Mitglieder, und vor allen Dingen auf Russland. Also das ist insofern, in vielen verschiedenen Hinsichten, wichtig.

Anja Schüler: Sie haben jetzt die Führungsrolle der Kanzlerin angesprochen. Diese Kanzlerschaft geht zu Ende. Wer wird sie beerben in Europa? Wird Deutschland diese Führungsrolle behalten oder sehen Sie da jemand anderen am Horizont?

Jackson Janes: Na ja, ich meine nach wie ist das eine Tatsache ist, die für die Fortsetzung von Deutschlands Einfluss auf Europa spricht, gar keine Frage. Ich glaube allerdings, dass, wir werden sehen, wie das dann läuft, etwa in Frankreich nächstes Jahr. Ich glaube Macron hat gewisse Ansprüche auf diese Krone, und ich bin mal sehr gespannt, aber wie das ausgeht in einem Jahr, weil er möchte gerne natürlich dann Europa führen, aber dann ist immer wieder von Berlin zu hören: „Die deutsch-französische Partnerschaft ist maßgeblich wichtig für uns.“ Und das ist absolut wichtig für die Zukunft von Europa, Paris-Berlin zu verstehen. Aber welche Ansprüche Macron hat und wie das auch dann auf die neue Regierung in Berlin wirkt, das ist noch nicht abzusehen.

Anja Schüler: Genau. Zoomen wir uns doch mal ein bisschen ein auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen, jetzt ein bisschen spezieller. Seit letzter Woche kennen wir ja die Kanzlerkandidaten von CDU und Grünen, die im Augenblick beide am aussichtsreichsten erscheinen in der deutschen Parteienlandschaft. Was würde denn ein Kanzler Armin Laschet oder eine Kanzlerin Annalena Baerbock für die deutsch-amerikanischen Beziehungen bedeuten?

Jackson Janes: Ich glaube, es ist egal wer gewinnt; insofern ist es wichtig, dass das, was Deutschland tut, in Hinblick auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen oder die transatlantischen Beziehungen tatsächlich wichtig ist für Amerikas innen- und außenpolitische Zustände. Ich sage das deswegen, weil Trump in seinen vier Jahren sehr viel dazu beigetragen hat, dass die Beziehungen mit Deutschland erst recht und mit Europa insgesamt in Frage gestellt wurden, zum Teil auch mit großen Diffamierungen verbunden. Biden will das ganz anders gestalten und er hat dann von vornherein gesagt – neulich übrigens bei einem Gespräch auf der Münchener Sicherheitskonferenz – wie wichtig diese Partnerschaften sind. Und ich glaube, in beiden Fällen, egal wer dann Kanzler wird, sagen wir mal so, ist es wichtig, dass man sagt „Was brauchen wir um gemeinsam anzupacken? Wo sind wir vielleicht mal gestaltet oder beeinflusst von verschiedenen Interessen?“ Also man spricht sofort von Nord Stream 2 in dem Falle, aber das ist nicht der einzige Punkt, China ist auch drin. Wir haben eigentlich dann verschiedene Perspektiven Richtung Moskau. Aber ich glaube, was wichtig wäre, ist zu sagen, welche Maßnahmen müssen wir ergreifen, um das zu erhalten, was wir in den letzten 70 Jahren aufgebaut haben? Nicht dann sozusagen alles wieder wiederholen zu müssen; da sind die Zustände ganz anders als 1990. Aber auf jeden Fall, dass wir uns gegenseitig brauchen, um – und dann müsste man das ausfüllen: die wirtschaftliche Lage auf der Welt; irgendwie Handel; die Verteidigung von Demokratie; die Idee, dass man hier eine Klimakrise vor der Nase hat. All das ist dann einigermaßen gemeinsam, schon mit der Bundesrepublik, im Sinne von Zielsetzungen, aber wir müssen jetzt mal Nägel mit Köpfen machen. Und was machen wir gemeinsam? Wo sind unsere Differenzen auszubügeln? Aber im Namen von was? Und das ist, glaube ich, wichtig, dass wir uns beide hier darauf konzentrieren, sodass das Publikum, das heißt die Bevölkerung, die Wählerschaft in Deutschland und in Amerika, versteht, warum eigentlich eine gegenseitige Interdependenz existiert.

Anja Schüler: Also Sie sprechen jetzt im Grunde genommen davon, dass man sich auf diese gemeinsame Wertegemeinschaft besinnen sollte.

Jackson Janes: Ich meine, das hatten wir immer gesagt, das heißt, wir müssen das eigentlich inhaltlich ausfüllen. Nicht nur Floskeln einfach austauschen. Und da ist dann ein reichliches Themenbrett für uns dann vor der Nase. Aber auf jeden Fall ist mir aufgefallen in den letzten Jahren, die Neigung in Amerika, ausgeprägt durch Trump und verkörpert durch Trump, sich isolieren zu müssen oder wollen, und das heißt „America first“, und wir wollen ja auch dann uns selber erst einmal bedienen, und diese Neigung in Amerika ist nicht neu. Wir hatten das schon mal in der

Vergangenheit. Aber es muss dann irgendwie geklärt werden, warum wir eigentlich dann nicht allein Probleme anpacken können. Und weil wir dann Freunde haben, die müssen wir dann irgendwie pflegen. Umgekehrt, die Bevölkerung in Deutschland ist meiner Ansicht nach momentan sehr hypnotisiert von der Angst, dass ein Trump wiederkehren könnte. Und das müsste eigentlich dann, meiner Ansicht nach, nicht das Hauptmotiv sein, mit Biden hier zu arbeiten, sondern auch dann mit einem Blick auf die Tatsache, dass mit Biden viel mehr zu machen ist als mit einem zweiten Trump. Also bitteschön nicht darauf fixiert bleiben; tu was.

Anja Schüler: Genau. Also diese lang stehenden Allianzen und die Besinnung darauf haben sie jetzt schon angesprochen. „Tu was“ ist eigentlich ein gutes Stichwort, und die Klimakrise haben Sie eben schon genannt. Was mir aufgefallen ist in der letzten Woche ist, dass am Donnerstag Joe Biden ja ein sehr ehrgeiziges Klimaziel für die USA ausgerufen hat. Er will die Treibhausgasemissionen seines Landes noch in diesem Jahrzehnt um die Hälfte reduzieren, und am gleichen Tag hat Annalena Baerbock in einem Interview im Deutschlandfunk explizit für eine „transatlantische Klima-Partnerschaft“ plädiert. Wird der Klimaschutz jetzt zu einem bestimmenden Thema des deutsch-amerikanischen Dialogs?

Jackson Janes: Ich denke ja. Ich meine, dass ist dann hauptsächlich einer von Bidens Schwerpunkten vor der Wahl und auch nach der Wahl und gestern dieser Gipfel hat das bestätigt. Also gar keine Frage, das ist ein gemeinsamer Nenner, und diejenigen Leute, die dafür zuständig sind in der Regierung, erkennen das an. Die Frage ist, was können wir tun, die beiden Nationen, um anderen Ländern, die noch nicht einfach so weit sind oder andere Einstellungen haben – ich spreche da nicht nur von China, sondern auch von Indien – wie können wir mit uns zusammen gemeinsam auftreten? Aber ich glaube, da ist meiner Ansicht nach ein sehr wichtiger gemeinsamer Nenner.

Dr. Anja Schüler: Etwas kontroversere Themen haben Sie ja auch schon angesprochen. Also eine erneuerte Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA müsste sich dann damit auch beschäftigen. Der Truppenabzug ist ja jetzt vom Tisch, im Grunde genommen, aber es gibt noch ein paar Themen, die Konfliktpotenzial bergen. Sie haben Sie schon angesprochen: Nord Stream 2; die Handelspolitik gegenüber China; und wahrscheinlich auch das größere Verhältnis gegenüber Russland, abseits von der Energiepolitik.

Dr. Jackson Janes: Ja, ich glaube, in gewisser Weise ist die Einstellung gegenüber China in Amerika momentan eine schwere Umstellung, nicht nur, weil wir sind natürlich daran gewöhnt zu meinen, dass wir führend auf der Welt sind – einzigartig, wenn man so will – und jetzt kommen wir mal in eine Zeitspanne, wo etwa China auf Augenhöhe in vielen Bereichen ist, nicht nur wirtschaftlich. Und das ist dann eine gewisse Herausforderung an unser Selbstverständnis. Und Deutschland ist natürlich sehr abhängig von China, wirtschaftlich gesehen – sieht man daran wie oft Merkel in China war, in den letzten 16 Jahren – aber es gibt ja auch andere Themen, die man bearbeiten muss, und zwar nicht nur wirtschaftlich, sondern auch die Frage von

Menschenrechten und die Frage von Hongkong und der Uiguren und überhaupt die Frage des Wettbewerbs zwischen Demokratie auf der einen Seite und einer gewissen diktatorhaften Regierung, die nicht nur in China existiert. Und ich glaube dieser Wettbewerb ist auch ein Grund, warum wir uns gemeinsam auf dieses Thema stürzen müssen, denn langfristig gesehen ist das eine sehr wichtige Auseinandersetzung, die nicht nur mit China, nicht nur mit Russland, sondern auch z.B. mit anderen Ländern, die meinen, Demokratie ist Schnee von gestern, und wir müssen doch mal handeln und da brauchen wir einen starken Mann – Stichwort Brasilien, Stichwort Ungarn und so weiter und so fort. Insofern glaube ich, es gibt ja genügend Kräfte, wo wir sammeln und sagen, wir stehen dafür, dass wir was aufgebaut haben und erst recht mit Deutschland. Ich meine, das war natürlich dann eine „legacy“, wenn man so will, in den letzten siebzig Jahren, wie Amerika und Deutschland zusammengearbeitet haben, das muss man sich immer wieder vor Augen führen. Aber gleichzeitig wissen wir, dass wir das vertreten müssen. Also schwierig ist es natürlich, die Wechselwirkungen zu balancieren. Deutschland hat eine andere Beziehung historisch, wirtschaftlich, in gewisser Hinsicht mit Russland als wir, und gleichzeitig mit China ist es auch anders. Insofern, wir müssen irgendwie miteinander reden, über wo wir gemeinsam arbeiten können und wo wir, sagen wir mal, Kompromisse eingehen müssen. Ich glaube also, Nordstream 2 ist eins davon.

Anja Schüler: Ja, das wollte ich gerade fragen: Ist Nordstream 2 vielleicht einer dieser Kompromisse?

Jackson Janes: Ja, ich glaube, ich hoffe, weil ich glaube, das ist dann ein Problem, das gelöst werden kann, wenn wir dann den Rahmen von den Problemen, von den Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, etwas mehr ins Auge führen, denn es gibt ja einen alten Spruch: „Wenn ein Problem nicht lösbar erscheint, dann erweitere bitte den Rahmen, in dem es dann zu verstehen ist.“ Und da ist glaube ich Nordstream ein gutes Beispiel.

Anja Schüler: Nun sind sie ja eigentlich in jedem Jahr Gast auf der Münchner Sicherheitskonferenz, und ich würde gerne nochmal auf Sicherheitsfragen zurückkommen. Welche Erwartungen gibt es denn in den USA an Deutschland in dieser Hinsicht? Wir hören ja schon seit längerem Forderungen, durchaus auch von deutscher Seite, dass Deutschland sich speziell in Sicherheitsfragen entschiedener und substantieller einbringen muss. Ist diese Zeit jetzt endgültig gekommen?

Jackson Janes: Es ist ein Prozess. Ich glaube, er ist schon länger im Gange, und ich glaube, die Auseinandersetzung in Deutschland ist unheimlich wichtig zu verstehen, denn in der Zeit nach der Einigung 1990/91/92, da war auch ein Friedensbonus da zu verstehen. Wir brauchen einfach erstens gegenseitig zu feiern, dass wir etwas erreicht haben mit dem Ende des Kalten Krieges. Aber dann kamen andere Probleme dabei, und Deutschland ist nicht davon befreit. Und ich glaube, was tatsächlich notwendig ist momentan ist für Deutschland zu verstehen. Es ist nicht nur allein Deutschland; Deutschland steht immer für den alten Thomas Mann Spruch „Wir brauchen ein

europäisches Deutschland, nicht ein deutsches Europa.“ Insofern glaube ich, alles, was dann angesprochen wird in den letzten Monaten über die sogenannte Souveränität in Europa oder so, was ich meine, ist eine rhetorische Floskel. Das bedeutet, dass man zumindest fragen muss: Wo ist denn Europa stark? Was hat Deutschland zu bieten? Und wo kann man mehr erwarten anhand von den Ressourcen, die man braucht als eine Europäische Union? Aber nicht eigenständig da was auf die Beine stellen, sondern gemeinsam. Und ich glaube, hier wäre auch ein Initiative von Deutschland willkommen. Aber natürlich ist Deutschland Mitglied der NATO, da gibts Verpflichtungen, die dabei sind, aber wir müssen es einfach dann in dem großen Rahmen sehen: Welche Beiträge kann Deutschland leisten? Und wie komplementär ist das mit Frankreich, übrigens auch mit England – trotzdem nach wie vor in NATO? Also ich glaube, das ist dann der richtige Weg. Es ist ein langsamer Prozess, aber es ist wichtig, dass Deutschland sagt im Namen von unseren eigenen Interessen müssen wir uns mehr leisten, um komplementär mit Amerika zu agieren.

Anja Schüler: Ich habe neulich in einem Aufsatz von Ihnen gelesen, da haben Sie von einer „transatlantic healing campaign“ geschrieben, also ein Heilungsprozess, den es jetzt braucht im transatlantischen Verhältnis – ist der Ihrer Meinung nach in Gang gekommen?

Jackson Janes: Ja, es hat eine Chance jetzt, weil auf der einen Seite, man war natürlich so schockiert von Trumps Einstellungen, aber das Problem ist nicht unbedingt der Mann, der momentan im Asyl ist in Mar a Lago in Florida. Ich glaube, das Problem ist eher, was im Lande eigentlich dann dazu beigetragen hat, dass Trump gewählt wurde. Weil diese Wurzeln von Trump als Person kamen aus einem Ruf oder aus irgendeiner Art Beschwerde, dass das viele Amerikaner eingeordnet haben mit der Frage „wie sind wir jetzt momentan platziert mit unseren Ressourcen? Welche Beispiele, welche Vorschläge, welche Ideen haben wir, um unserem Land irgendwie zu verbessern?“ – was schwer nötig ist übrigens. Aber wie können wir diese Interdependenz besser verstehen? Und Trump hat Interdependenz einfach abgelehnt. Biden hat das nicht, im Gegenteil, er ist geprägt von einer ganz anderen historischen Epoche. Aber wir werden nach wie vor mit dieser Problematik konfrontiert werden in Amerika, aber auch dann transatlantisch. So komme ich wieder auf meine vier Fragen: Wann, wo, wie und warum brauchen wir einander? Die Antworten sind wirklich zahlreich, aber wir müssen die besser artikulieren zu Hause, nicht nur miteinander im Gespräch.

Anja Schüler: Noch eine abschließende, eine ganz praktische Frage zur amerikanischen Außenpolitik: Wann werden wir einen neuen Botschafter sehen in Berlin oder eine Botschafterin?

Jackson Janes: Ja, also ich denke, man wartet darauf sehnsüchtig, denn wir haben eigentlich sehr gute Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht mit manchen, die sehr beliebt waren, manche nicht so ganz beliebt, neulich zum Beispiel.

Anja Schüler: Aber davor doch.

Jackson Janes: Davor doch, ja. Nein, ich glaube, was eigentlich jetzt in der Reihenfolge passiert ist, die Mannschaft müsste eigentlich in dem Außenministerien stehen und die sind alle bestückt bzw. besetzt von Leuten, die ich persönlich kenne, und ich glaube, die werden dafür sorgen, dass jemand nach Berlin kommt mit einer gewissen Empathie und möglicherweise mit der Bereitschaft auch nicht über Probleme zu reden, der aber auch in der Lage ist, zu verstehen woher Deutschland kommt. Das wird dann passieren, wahrscheinlich in den nächsten Monaten, dass man durch den Senat fahren muss, um eine Genehmigung zu bekommen. Ich würde sagen, Sie können wahrscheinlich jemanden nach der Wahl in Deutschland, vielleicht erwarten.

Anja Schüler: Wir freuen uns drauf. Jackson Janes vom German Marshall Fund – vielen Dank für dieses Gespräch und viele Grüße nach Washington. Und das war die aktuelle Ausgabe des HCA Podcasts. Mein Name ist Anja Schüler und wir hören uns, wenn sie mögen, in zwei Wochen wieder. Es wird dann erneut um eine erste kleine Bilanz der Biden Präsidentschaft gehen. Mit Welf Werner, dem Direktor des HCA, werde ich über die gigantischen Corona-Hilfspakete und einen möglicherweise bevorstehenden Wirtschaftsboom in den USA sprechen. Für heute bedanke ich mich auch im Namen meines Teams ganz herzlich für Ihr Interesse am HCA Podcast. Bleiben Sie uns treu und bleiben Sie gesund.